

HUMANGEOGRAPHIE

KUBA – 100 % KUBANISCH? ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT DER ENTWICKLUNGSSTRATEGIE CASTROS

Axel BORSODRF, Innsbruck*

mit 1 Tab. im Text

INHALT

1.	Einleitung	191
2.	Der entwicklungstheoretische Hintergrund	192
3.	Die aktuelle Situation	195
4.	Leistungen und Fehler der kubanischen Entwicklungsstrategie	198
5.	Zusammenfassung	200
6.	Literaturverzeichnis	201
7.	Summary	201
8.	Resumen	202

1. EINLEITUNG

"Esta tierra es cien per ciento cubano!" – so kann man im Jahre 1992 überall auf großen Texttafeln in Kuba lesen. "Dieses Land ist zu hundert Prozent kubanisch" – eine solche Feststellung könnte selbstbewußt klingen nach über dreißigjähriger Herrschaft einer Regierung, die sich die Lösung aus der wirtschaftlichen und politischen Umklammerung der Vereinigten Staaten zum Ziel gesetzt hat, einer Abhängigkeit, die faktisch seit der ebenfalls durch die USA in Szene gesetzten Unabhängigkeit der Insel vom spanischen Kolonialreich im Jahre 1898 bis zum Sturz des Diktators BATISTA durch Fidel CASTRO im Jahre 1959 bestanden hat.

* o.Univ.-Prof. Dr. Axel Borsdorf, Institut für Geographie der Leopold Franzens-Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52

Der Beitrag ist eine aktualisierte Fassung eines Vortrages im Rahmen der Tagung "Alte und neue Dependenzien" des Österreichischen Lateinamerika-Institutes, Landesgruppe Tirol, gehalten in Innsbruck am 5. November 1992

Angesichts der überall im Land herrschenden Krisenstimmung mutet die Aussage jedoch auch verstockt an und erinnert an die Trotzhaltung der noch häufiger zu findenden Parole *Socialismo o muerte* – Sozialismus oder Tod. "Wir haben es aus eigener Kraft geschafft, unser Land von fremden Kapital unabhängig zu machen, das verlangt auch Opfer" – dies ist die Botschaft, die auch hinter der eingängigen Parole von der hundertprozentig kubanischen Muttererde steht – eine Botschaft, die gerade wegen der sich seit drei Jahren zuschärfenden ökonomischen Krise im Lande zu hinterfragen ist: Wie unabhängig ist Kuba wirklich? Darüberhinaus stellt sich die Frage, welches die Resultate der dreißigjährigen Entwicklungsstrategie von 1959-89 sind und inwieweit sie sich in der nun vierjährigen Belastungsprobe nach dem sukzessiven Nachlassen des sowjetischen und später russischen Engagements in Kuba bewährt hat. Schließlich bleibt zu fragen, ob das einmalige Experiment der kubanischen Entwicklungsstrategie nun zum Scheitern verurteilt ist oder ob es Chancen für eine modifizierte Weiterführung gibt.

2. DER ENTWICKLUNGSTHEORETISCHE HINTERGRUND

Bevor der Entwicklungsweg eines Entwicklungslandes analysiert wird, sollte immer auch nach dem Verständnis von "Entwicklung" aus der Sicht des entsprechenden Staates und seiner Bewohner gefragt werden. Diese Feststellung ist an sich schon selbstverständlich, sie ist noch zwingender im Falle Kubas, weil von dort alternative Vorstellungen zum Begriff der Entwicklung ihren Weg in die Welt und in die wissenschaftliche Diskussion gefunden haben, die naturgemäß die Entwicklungsstrategie des eigenen Landes stark beeinflusst haben.

Die ältere Wirtschaftstheorie, die vor allem von westlichen Wirtschaftswissenschaftlern begründet und weiterentwickelt wurde, geht von einer Gleichsetzung von *Entwicklung* und *Wachstum* aus. Nach dieser Vorstellung läßt sich der Entwicklungsstand wie auch der Entwicklungsprozeß mit einfachen Indikatoren messen. Der meistbenutzte Meßwert ist hierbei das Prokopfeinkommen der Staaten. Nach diesem Verständnis gehörte Kuba 1958 nach Venezuela und Costa Rica mit einem Bruttosozialprodukt von damals US-\$ 334,--/Einwohner zu den drei am weitesten entwickelten Staaten Lateinamerikas. Heute dagegen rangiert das Land mit einem BSP/Ew. von US-\$ 958,-- (1984, neuere Daten sind nicht verfügbar) an 111. Stelle der Welt und damit noch weit nach Peru und Paraguay, auf dem gleichen Niveau wie El Salvador, Honduras oder Nicaragua.

Auch unter dem Eindruck der kubanischen Revolution wurde in den sechziger Jahren das Verständnis von einer rein volkswirtschaftlichen Interpretation der Entwicklung um die soziale Komponente erweitert. Vor allem bei Soziologen und Geographen setzte sich die Erkenntnis durch, daß auch ein *sozialer Wandel* zur Entwicklung gehöre. In Lateinamerika wurde die UN-Wirtschaftskommission CEPAL zum Protagonisten dieser Anschauung. Sie setzte vor allem auf tiefgreifende Strukturereformen, wie Agrarreform, Alphabetisierung, Familienplanung, Gesundheitsreform, Einkommensreform und Wohnungsbau, um den Entwicklungsprozeß voranzutreiben.

Vor der Folie dieses Entwicklungsbegriffs sieht die Bilanz des dreißigjährigen kubanischen Weges sehr viel positiver aus. Mit der kubanischen *Agrarreform* wurde die 1958 aus nur 114 Familien gebildete Agraroligarchie der Insel zerschlagen, die zuvor mehr als ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche besaßen. 1958 konnten 24 % der Bevölkerung weder lesen noch schreiben, heute ist der *Analphabetismus* nach kubanischen Angaben praktisch beseitigt. Allerdings werden gegenüber der kubanischen Statistik international erhebliche Zweifel erhoben. So gehen Korrekturrechnungen der University of Pittsburgh/USA von einer Analphabetenrate in Kuba zwischen 7-10 % aus, Werten, die durchaus mit anderen lateinamerikanischen Staaten wie Costa Rica, Barbados oder Chile vergleichbar sind. 1958 ging die größte Antilleninsel mit jährlichen demographischen Zuwachsraten von knapp 3 % noch auf einen Bevölkerungskollaps zu, heute ist das Wachstum der kubanischen Bevölkerung mit einem Zuwachs von nur noch 1,2 % aufgrund einer erfolgreichen *Familienplanung* weitgehend unter Kontrolle. Mit dem Ausbau des *Gesundheitswesens* vor allem auf dem flachen Land konnte die Säuglingssterblichkeit von 3 % auf 1,36 % gesenkt und die Lebenserwartung von 55 auf 74,2 Jahre erhöht werden. Damit hat Kuba eine der höchsten Lebenserwartungen in der Dritten Welt. Durchschnittlich hatte 1958 ein Arzt über 1.000 Patienten zu betreuen, wobei allerdings große regionale Disparitäten zwischen Hauptstadt und Peripherie bestanden. Heute sind die Ärzte über das ganze Land gleichmäßig verteilt, wobei ein Arzt sich nur noch rund 580 Patienten widmen muß.

Indikator	Kuba		Costa Rica	Uruguay	BRD
	1958	heute			
Bevölkerungszuwachs	2,8	0,9	2,3	0,5	- 0,3
Lebenserwartung (a)	55	74	74	71	75
Säuglingssterblichkeit (pro 1.000)	33	13,6	18	23	8
Arzt pro 1.000 Einw.	> 1.000	530	960	520	380
Analphabetenrate (%)	22	offiziell: 3 real 7-10	6	6	< 1
BSP/Ew. (US-Dollar)	330	958	1.690	2.470	18.480
Rohstoffanteil Export	98	96	60	53	10
Industrieanteil der Er- werbstätigen (%)	20	22,4	23	32	41
Industrieanteil am BIP (%)	k.A.	10	29	32	38
Auslandsschuld (Mill. US.\$)	k.A.	30	3.919	3.192	k.A.

Datenbasis für "heute": verschiedene Jahre zwischen 1988 und 1990.

Quelle: Fischer Weltalmanach, Population Data Sheet u.a.

Tabelle 1: Strukturdaten zu Kuba und anderen Ländern im Vergleich

Noch stärker als die regionalen Disparitäten im Gesundheits- und Bildungssektor wurden die Disparitäten in der *Einkommensstruktur* abgebaut und – allerdings auf extrem niedrigem Niveau – nivelliert. Die Löhne schlecht verdienender Bevölkerungsteile sind überproportional erhöht worden, die besser gestellte Bevölkerung dagegen mußte Einkommensverluste in Kauf nehmen. Letztlich diente diese Nivellierung gemeinsam mit dem Infrastrukturausbau auf dem flachen Land dazu, die Landflucht zu bremsen, den Land-Stadt-Gegensatz abzubauen und eine wirksame *Dezentralisierung* zu erreichen. Diesem Ziel war auch das *Wohnungsbauprogramm* gewidmet, mit dem gezielt in der Peripherie Wohnraum geschaffen wurde, der urbanen Ansprüchen genügte, wohingegen die Hauptstadt Havanna ganz bewußt dem Verfall preisgegeben wurde. Die "Urbanisierung des ländlichen Raumes" war ein wichtiges Ziel der kubanischen Revolutionsregierung, wobei die bislang in Streusiedlungen lebende Bevölkerung in neuen, städtisch ausgestatteten Siedlungskernen zusammengefaßt wurde.

Die Erfolge des kubanischen Entwicklungsweges als einer Strategie sozialen Wandels gewinnen im Vergleich mit der Entwicklung anderer lateinamerikanischer Staaten an Aussagekraft (vgl. Tabelle 1). Derartige Tabellen sind gerade von kubanischer Seite immer wieder herangezogen worden, um die eigenen Erfolge herauszustreichen. Es ist allerdings zu berücksichtigen, daß Kuba 1958 bereits ein im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Staaten relativ hohes Niveau erreicht hatte und die von offizieller Seite genannten Daten nicht überprüft werden können. Das "Anuario Estadístico de Cuba" erscheint seit den achtziger Jahren nicht mehr, seither werden nur noch die Daten für die Jahresberichte der CEPAL ausgegeben, die offensichtlich geschönt sind. Aufgrund dieser Daten wäre zum Beispiel das Bruttosozialprodukt Kubas zwischen 1981 und 1989 um 42,8 % gewachsen und würde ein Wachstum aufweisen, das in der Dritten Welt nur von Taiwan knapp übertroffen wird. Die ökonomische Realität der Insel zeigt aber ein ganz anderes Bild. Die Angaben zur Lebenserwartung, Säuglingssterblichkeit, dem Wohnungsbau und der Einkommensverteilung werden jedoch nicht bestritten. So kann bei aller Vorsicht konstatiert werden, daß Kuba sozialpolitisch Enormes geleistet hat.

Die Resultate der kubanischen Entwicklung müssen sich jedoch noch vor dem Hintergrund eines anderen entwicklungstheoretischen Ansatzes messen lassen, der deswegen zwingend herangezogen werden muß, weil seine ersten Ideen vor, während und nach der kubanischen Revolution und zum Teil sogar auf der Insel selbst entstanden sind. Gemeint ist der Ansatz der *Dependenztheorie*, die sich in besonderer Weise auch mit dem Namen des Wahlkubaners André Gunnar FRANK verbindet.

Vereinfachend kann man die inzwischen in der Diskussion entstandenen unterschiedlichen Varianten der Dependenztheorien dahingehend zusammenfassen, daß nach dieser Auffassung Entwicklung und Unterentwicklung als miteinander verknüpfte Elemente ein und desselben Strukturmusters der (kapitalistischen) Weltwirtschaft betrachtet werden. Demnach bedingt die Entwicklung eines Teils der Welt die Unterentwicklung in einem anderen, wobei diese Unterentwicklung durch die zumeist in der

Hauptstadt des Entwicklungslandes ansässige Klientel-Elite, deren Interessen mit denen der Elite der Industriestaaten verknüpft sind, ganz bewußt konstant gehalten wird. Die Entmachtung der Klientel-Elite und die bewußte Abkoppelung aus dem kapitalistisch strukturierten Weltmarkt leitet, dieser Theorie zufolge, einen selbstbestimmten, emanzipatorischen Entwicklungsweg ein, der durch das Fehlen jedweder Abhängigkeit oder Dependenz gekennzeichnet ist.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Kuba bis zur Revolution ein in jeder Beziehung von den USA abhängiger Staat war. Bereits die Unabhängigkeit von Spanien war nur durch US-amerikanische Hilfestellung ermöglicht worden. So war die erste Regierung des "unabhängigen" Kuba eine Militärregierung unter dem nordamerikanischen General Leonard WOOD. Er legte die künftigen Rahmenbedingungen für das Wirtschaftsleben der Insel fest, vergab Lizenzen – bevorzugt an Nordamerikaner – und schloß Frauen, Analphabeten und Minderverdienende von den Wahlen aus. Das *Platt-Amendment* schränkte die kubanische Außenpolitik ein und erlaubte den USA eine jederzeitige Intervention zum "Schutz von Leben, Eigentum und persönlicher Freiheit" von US-Bürgern auf der Antilleninsel sowie die Anlage von Militärstützpunkten. Dies beschnitt die politische Souveränität Kubas in ähnlicher Weise wie die Wirtschaft durch Knebelungsverträge oder direkte US-Domination der kubanischen Hoheit entzogen war.

Fidel CASTRO ging bei der Umstrukturierung seines Staates von einer dependenz-theoretisch begründeten Analyse der Ausgangssituation aus und trachtete vor allem danach, sein Land aus der dependenten wirtschaftlichen Umklammerung der USA zu lösen. Nach 30 Jahren kubanischer Entwicklung ist daher heute zu Recht zu fragen, ob es gelungen ist, die einstige Zuckerinsel wirtschaftlich unabhängig zu machen und einen autozentrierten Entwicklungsprozeß einzuleiten. Zur Beantwortung dieser Frage ist es nötig, nun die derzeitige wirtschaftliche, soziale und politische Situation Kubas zu betrachten.

3. DIE AKTUELLE SITUATION

"Kuba ist keine Bedrohung mehr für die USA" (Bonner Generalanzeiger 13.9.91), "CASTRO – Gefangener der Macht" (Die Zeit, 11.10.91), "Immer noch sucht CASTRO die Schuld bei den anderen" (Frankfurter Allgemeine 20.7.91), "Kuba – Ende des sozialistischen Experiments" (Entwicklungspolitischer Informationsdienst 6/1992) – so lauten einige Schlagzeilen deutschsprachiger Zeitungen und Magazine der letzten Zeit. In den zugehörigen Artikeln wird im einzelnen die kubanische Krise illustriert. Das US-Handelsembargo, der Wegfall der Unterstützung durch ehemalige sozialistische Bruderstaaten und vor allem der Rückzug der Sowjetunion und ihres Nachfolgestaatenbundes, der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, aus den "sowjetischen" Verpflichtungen machen der Karibikinsel hart zu schaffen. Versorgungsengpässe, Erdöl- und Energiemangel bringen die Wirtschaft an den Rand des Zusammenbruchs. In der Landwirtschaft ersetzen Kühe, Ochsen und die menschliche Arbeitskraft die nicht mehr funk-

tionstüchtigen russischen Traktoren. Um Strom und Öl zu sparen, werden alte Windmühlen zum Pumpen von Bewässerungs- und Viehtränkwasser wieder aufgebaut oder in Gang gesetzt. Der Busverkehr ist auf 30 % eingeschränkt worden.

Im Stadtverkehr übernehmen Fahrräder und Pferdedroschken einen großen Teil des motorisierten Individual- und Kollektivverkehrs. 500.000 Fahrräder sind aus China importiert worden, in fünf kubanischen Fabriken soll nun jährlich dieselbe Menge hergestellt werden. Bislang produziert aber erst ein Betrieb, die Jahreskapazität beträgt 150.000 Fahrräder. Allerdings warf die Entmotorisierung neue Probleme auf: Die chinesischen Fahrräder der Marke Flying Pigeon sind schwergewichtig, rostanfällig, mangelhaft verarbeitet und bekannt für poröse Schläuche. Überall im Land sind kleine Reparaturwerkstätten entstanden.

Nur noch knapp 20 Liter Benzin dürfen kubanische Autofahrer pro Monat verbrauchen. An einem Tag pro Woche wird der Strom für vier Stunden abgeschaltet, jedem privaten und staatlichen Haushalt ist nur noch eine beschränkte monatliche Verbrauchsquote gestattet. Wird sie überschritten, wird der Strom abgeschaltet. In den Läden ist selbst mit der seit langem eingeführten Libreta kaum noch etwas zu kaufen, lange Schlangen künden von den akuten Versorgungsengpässen. Wenn die Ladenregale es hergäben, könnte jeder Kubaner täglich 80 g Brot, jeden zweiten Tag ein Ei, pro Monat 2,6 kg Reis und 250 g Bohnen sowie 1 kg Fleisch kaufen. Mit einem Stück Seife muß ein Kubaner zwei Monate auskommen. Frische Milch ist rar, sie reicht nicht einmal für Kranke und Kleinkinder.

Fidel CASTRO, der seit 1959 herrschende, jetzt 65jährige Staats- und Parteichef, macht in erster Linie das US-Handelsembargo für die Mißstände verantwortlich. Dieses Embargo wurde bereits nach der entschädigungslosen Enteignung amerikanischen Eigentums 1960/61 verhängt. Effektive Folgen aber werden erst seit 1989 beobachtet, wobei die wirtschaftlichen Schäden auf mittlerweile rund US-\$ 29 Mrd. geschätzt werden. Dennoch versucht die nordamerikanische Regierung, die Lage noch zu verschärfen, indem sie allen Ländern, die mit Kuba Handel treiben, Wirtschaftssanktionen androht. Im März 1992 stoppte das US-Landwirtschaftsministerium den Verkauf von subventioniertem Weizen an Indien, nachdem das asiatische Land Reis an Kuba geliefert hatte. Investitionen brasilianischer Unternehmer in die Fluglinie Aircubana wurden verhindert, indem die Einstellung von Technologieexporten für die brasilianische Raumfahrtindustrie angedroht wurde. Schon im Juli 1990 stornierte Spanien, das einzige westeuropäische Land, das Kuba finanziell unterstützte, seine Kredite in Höhe von US-\$ 2,5 Mill.

Diese Erfahrungen waren es wohl, die CASTRO bei seinen Reden vor dem ersten Iberoamerika-Gipfeltreffen in Guadalajara im Juli 1991 und auf dem vierten Parteitag der kubanischen Kommunisten im Oktober 1991 zu einer weiteren Philippika gegen die Außenpolitik der USA bewogen hat, der er alle Entwicklungsprobleme des gesamten lateinamerikanischen Kulturerechts anlastet. Von den Vereinigten Nationen fordert er

eine "Demokratisierung" und das Brechen der Vormachtstellung der Industriestaaten. Unberücksichtigt bleibt dabei, daß in seinem eigenen Land nach Schätzung des kubanischen Menschenrechtlers Elisardo SANCHEZ SANTA CRUZ zwischen 60.000 und 100.000 Menschen (das sind bis zu 1 % der Bevölkerung) zum Teil aus politischen Gründen im Gefängnis sitzen (Süddeutsche Zeitung 6.6.91). Eine Million Kubaner, das sind 10 % der Bevölkerung, haben der Insel aus wirtschaftlichen, aber auch aus politischen Gründen den Rücken gekehrt. In den Jahren 1989 und 1991 kam es zu spektakulären Massenfluchten. Die hohe Zahl politischer Häftlinge ist auch eine Folge der zunehmenden Repression, zu der sich das Castro-Regime angesichts des "Aufblühens eines demokratischen politischen Spektrums" (SANCHEZ) gezwungen sieht.

Allerdings hat CASTRO nun Unterstützung bei seinen lateinamerikanischen Nachbarländern gefunden, im Juli 1993 wurden die Handelssanktionen der USA von diesen scharf verurteilt. Schon Ende 1992 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Wirtschaftsblockade der USA bei nur drei Gegenstimmen gebrandmarkt. So schmerzlich das Handelsembargo für die Wirtschaft der Karibikinsel ist, es konnte erst greifen, als Kubas bisherige Handelspartner im Ostblock in Folge der dortigen politischen Umwälzungen ausgefallen sind. Besonders fatal wirkte sich dabei der Zerfall der ehemaligen Sowjetunion aus, die Kuba zuvor durch außerordentlich günstige Handelsverträge indirekt in hohem Maße subventioniert hatte. So wurde für die Lieferung von Erdöl aus der Sowjetunion nur ein Preis gezahlt, der um die Hälfte unter dem Weltmarktniveau lag. Umgekehrt exportierte die Zuckerinsel Kuba sein wichtigstes Austauschprodukt, den Zucker, an die Sowjetunion zu einem Preis, der um das Vierfache über dem Weltmarktniveau (40 Cents/kg gegenüber 9,4 Cents/kg) lag, wobei quasi eine Abnahmegarantie bestand. Seit 1990 zahlt Moskau aber nur noch 25 Cents/kg, ein Preis, der immer noch zweieinhalbfach höher ist als der Weltmarktpreis. Vom US-Außenministerium wurde geschätzt, daß die gesamte Subvention der Sowjetunion für Kuba noch 1990 bei US-\$ 3,5 Mrd. lag. Davon entfielen US-\$ 500 Mill. auf Handelskredite, US-\$ 800 Mill. auf technische Entwicklungshilfe und auf US-\$ 2,2 Mrd. werden die indirekten Preissubventionen beziffert. Hinzu kam eine jährliche Militärhilfe, die auf rund US-\$ 1 Mrd. geschätzt wurde. Die rund 6.000 sowjetischen Soldaten wurden allerdings in raschem Tempo aus Kuba abgezogen. 1991 waren nur noch 1.200 Ost-Soldaten in Kuba stationiert, ihr Abzug wurde 1992 abgeschlossen.

Inzwischen ist der Handel Kubas mit den ehemals sozialistischen Ländern drastisch zurückgegangen. Wurden früher 75 % des Außenhandels allein mit der Sowjetunion abgewickelt, wobei Kuba Zucker, Zitrusfrüchte und Nickel im Austausch für Erdöl und Getreide lieferte, ist dieser Handel im Jahr 1991 um ein Viertel zurückgegangen. Darüberhinaus hat Moskau die Verrechnung der Handelsströme auf harte Währung umgestellt und wertmäßig dem Weltmarktniveau angepaßt. 1992 hat Kuba nur 6,1 Mill. t Erdöl aus der GUS erhalten, wofür der Staat mit US-\$ 850 Mill. etwa ein Drittel seiner Deviseneinnahmen opfern mußte. Noch 1989 wurden etwa 13 Mill. t geliefert. Allerdings hat Kuba zu guten Zeiten bis zu drei Mill. t Erdöl "eingespart" und am Weltmarkt zum üblichen Preis weiterverkauft – eine zusätzliche Barsubvention der Sowjetunion.

Da die GUS nun selbst mit großen Produktionsschwierigkeiten zu kämpfen hat, ist jedoch nicht sicher, ob die vereinbarte Menge überhaupt geliefert wird. Auch 1991 erreichten von den damals vorgesehenen 8 Mill. t Erdöl nur 5-6 Mill. t die Karibikinsel. Für den Zucker sind zwar einige westliche Käufer, wie Japan, Australien und Indonesien, gewonnen worden, doch hat Kuba trotz aller Anstrengungen in diesem Jahr nur noch eine Ernte von 5,5 Mill. t eingefahren, im letzten Jahr waren es noch 7,6 Mill., 1985 wurden 8,1 Mill. t produziert. Frühere Erntekampagnen sahen gar Produktionsziele von 10 Mill. t vor, die freilich nie erreicht wurden. Die Deviseneinnahmen aus dem Zuckergeschäft sanken, auch wegen der fallenden Weltmarktpreise von US-\$ 3,9 Mrd. (1989) auf US-\$ 1,2 Mrd. (1992).

Auch die russische Entwicklungshilfe wurde drastisch eingeschränkt. Zwischen 1986 und 1990 waren 174 Projekte in Kuba geplant, für die 3.500 sowjetische Fachleute nach Kuba entsandt wurden. 80 dieser Projekte wurden abgeschlossen, 20 inzwischen aufgegeben und 2.400 Experten abgezogen. Die übrigen 74 Projekte wurden zwar noch nicht aufgegeben, aber Moskau verlangt, daß die verbliebenen 1.100 Fachleute in Dollar bezahlt werden, was sich die kubanische Staatskasse nicht leisten kann. Nach dem Fidel CASTRO DIAZ-BALART ("Fidelito"), der Sohn CASTROs, vom Posten des Generalsekretärs der Atomenergiekommission abberufen wurde, ist nun auch der Bau des Reaktors vom Tschernobyl-Typ, den Kuba für die Lösung seiner Energieprobleme eigentlich dringend benötigen würde, eingestellt worden.

4. LEISTUNGEN UND FEHLER DER KUBANISCHEN ENTWICKLUNGS-STRATEGIE

Sicherlich ist es falsch, die von vielen Autoren erfolgte positive Bilanzierung der kubanischen Entwicklungsstrategie angesichts der derzeitigen Krisensituation für falsifiziert zu halten. Der sozialökonomische Wandel bezüglich der Bildungs-, Gesundheits-, Arbeitsmarkt- und Einkommenssituation und die Verringerung der regionalen Disparitäten zwischen Stadt und Land sind in keinem anderen Entwicklungsland so weit vorangeschritten wie in Kuba. Andererseits sind die Einschränkung der Meinungsfreiheit, die sozialistische Bezugscheinwirtschaft und die faktische Diktatur eines Familienclans (Gebrüder CASTRO und Sohn FIDELITO) Elemente des kubanischen Weges, die nicht erst aus der nun dreijährigen Krise resultieren.

Vor allem ist zu berücksichtigen, daß Kuba viele der sozialpolitischen Maßnahmen aus eigener Kraft nicht hätte finanzieren können. Die milliardenschwere jährliche Subvention der Sowjetunion machte es möglich, daß die Antilleninsel in einem so erheblichen Umfang in Bereiche investieren konnte, die keine kurzfristigen wirtschaftlichen Erfolge nach sich ziehen. Es ist eine der wahrhaft großen Leistungen der Revolutionsregierung, daß diese direkten und indirekten Subventionen nicht durch Korruption versickerten, sondern tatsächlich ihren Niederschlag im Infrastrukturausbau fanden. Gerade der Vergleich mit Puerto Rico, der als Antwort der USA auf die kubanische Herausforderung im Rahmen der *Operation Bootstrap* ebenfalls durch eine Supermacht finanziell

außerordentlich unterstützt wurde, macht deutlich, daß es keineswegs selbstverständlich ist, daß Investitionen im Sozialsektor auch wirklich den Unterschichten zugute kommen und einen sozialen Wandel einleiten können.

Andererseits zeigt die Verwendung der sowjetischen direkten und indirekten Entwicklungshilfe auch, daß das CASTRO-Regime sich der Versuchung zur Selbstdarstellung seiner eigenen Macht und Größe nicht enthalten konnte. So hat heute jede kubanische Stadt einen pompös ausgestatteten *Platz der Revolution*, auf dem die Größen der Revolution, allen voran CASTRO, Che GUEVARA und Camillo HENRIQUEZ, auf überdimensionierten, durch wertvolles Material hervorgehobenen Denkmälern gefeiert werden.

Schließlich wird bei einer entwicklungstheoretischen Beurteilung des kubanischen Weges deutlich, daß die Regierung CASTRO zwar die Ergebnisse der CEPAL verfolgt und umgesetzt hat, die eigene dependenztheoretische Diskussion jedoch offensichtlich nur unter Einengung der Perspektive auf die Supermacht USA geführt hat. Selbst wenn man akzeptieren würde, daß, um sich aus der Umklammerung der Vereinigten Staaten zu lösen, ein mächtiger Bundesgenosse gesucht werden mußte, hätte doch dessen wirtschaftliche Unterstützung unbedingt dazu genutzt werden müssen, das Exportspektrum zu verbreitern, die eigene Industrie zur Substitution von Importen auszubauen und die wirtschaftliche Abhängigkeit von einem einzigen Partner und dessen Verbündeten von Jahr zu Jahr zu verringern. Dies betrifft auch und gerade den Agrarsektor, der heute nicht in der Lage ist, die Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung zu erzeugen. Selbst der Rohstoff für die Speisefetterzeugung muß für teure Devisen eingeführt werden, obwohl die klimatischen Voraussetzungen für die Anlage von Ölpalmenplantagen ideal sind. Auch die kubanische Industrie war nahezu völlig abhängig von den aus den RGW-Ländern importierten Rohstoffen. Da diese nun ausbleiben, stehen viele Betriebe still.

Anfang Juli 1992 trat in Kuba eine Verfassungsreform in Kraft, die wirtschaftspolitisch eine Öffnung für ausländische Investoren bringt, in dem Joint-ventures erheblich erleichtert, der Gewinntransfer ins Ausland juristisch abgesichert und Mehrheitsbeteiligungen an kubanischen Unternehmen ermöglicht werden. Damit kehrt sich Kuba faktisch von der bislang betriebenen Dissoziationsstrategie im Sinne der Dependenztheorie ab und versucht, sich wieder mit dem kapitalistischen Weltmarkt zu assoziieren. Der neue Kurs bringt eine Zweiteilung der Wirtschaft: Auf der einen Seite die kapitalistischen Dollar-Enklaven ausländischer Unternehmen und auf der anderen Seite – theoretisch streng getrennt davon – die sozialistische Peso-Ökonomie des übrigen Kuba. Dieser Dualismus hat allerdings schon zuvor bestanden, seitdem sich Kuba seit Mitte der 80er Jahre wieder dem internationalen West-Tourismus geöffnet hat. Seither leben Kuba-Touristen in einem durch US-Dollar und ihnen gleichgestellten Intur-Ersatzwährungsscheinen Wirtschaftskreislauf, von dem aus es – legal – keine Beziehungen zum Peso-Markt gibt. Erst im Juli 1993 kündigte Kuba eine Liberalisierung des Devisenbesitzes an: Nun dürfen auch Kubaner US-Dollar-Bestände besitzen. Damit sollen auch Devisenüberweisungen der Exilkubaner möglich werden.

So gesehen, ist die Parole *Esta tierra es cien per ciento cubano* irreführend. Der Boden steht als Produktionsfaktor nicht direkt zur Bedürfnisbefriedigung der Kubaner selbst zur Verfügung, sondern wurde und wird dazu benutzt, Agrarerzeugnisse für andere Staaten zu erzeugen, selbst in einer Situation, in der das eigene Volk zu hungern beginnt.

Und heute werden Ausländer geradezu umworben, in Kuba zu investieren. Im Tourismussektor ist dies schon seit Jahren der Fall (die Entwicklungspotentiale dieses Sektors betont vor allem WILHELMY 1992), nun sind allerdings auch der Agrar- und der Industriesektor für ausländische Investoren offen. Weder auf der Basis der bislang verfolgten Entwicklungsstrategie und ihren dependenztheoretischen Grundlagen, noch der herrschenden Ideologie ist diese Öffnung zu rechtfertigen, sie ist nur als Befreiungsversuch einer Wirtschaft zu verstehen, die völlig abhängig von einem einzigen Wirtschaftsblock war, der nun zerbrochen ist und die Antilleninsel ohne ökonomischen und politischen Bundesgenossen allein gelassen hat. Mit dem Tourismus hat auch die Prostitution wieder Einzug auf Kuba gehalten. Die Präsenz der *jineteras* und ihrer männlichen Gegenstücke, der *jineteros*, läßt sich allerdings nicht allein durch die rund 14.000 ausländischen Touristen, die während der Saison nach Kuba kommen, erklären.

Statt der erwünschten und propagierten Unabhängigkeit beweist diese Lage die einstige faktische und nun fast letale Dependenz Kubas. Es ist schon fast tragisch, daß die neue Entwicklungsrichtung wiederum nur auf andere – nämlich ausländische Investoren – baut und nicht die eigenen Potentiale der Insel inwertzusetzen versucht. Durch Wiedereinführung der Bauernmärkte, eine Verbreiterung der Nahrungsmittelerzeugung auch für das eigene Volk und deren Stimulierung durch den Markt, durch eine gezielte Industrialisierung auf der Basis eigener Rohstoffe, Nutzung der eigenen solar- und hydroenergetischen Potentiale und andere Strategien wäre ein schrittweiser Abbau der Auslandsabhängigkeit auch heute noch denkbar. Daß die Zuckerinsel hundertprozentig kubanisch bleiben könnte, ist aber auch heute bereits von der Wirklichkeit widerlegt.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Unter dem Einfluß der Entwicklung Kubas nach der Revolution von 1959 entstand in Lateinamerika die Dependenztheorie, die die Unterentwicklung als Folge einer wirtschaftlichen Abhängigkeit peripherer Länder von den zentralen Industriestaaten deutete. Entwicklung sei nur möglich bei einer Lösung aus dieser Dependenz und somit der Abkoppelung vom kapitalistischen Weltwirtschaftssystem. Kuba ist dreißig Jahre lang einen solchen Weg gegangen, nachdem sein wichtigster früherer Handelspartner, die USA, eine Wirtschaftsblockade über das Land verfügt hatte. In diesen drei Jahrzehnten konnte das Land erstaunliche Fortschritte auf den Gebieten des Gesundheitswesens, der Volksernährung und des Bildungssektors erzielen, die sich in einer außerordentlich niedrigen Kindersterblichkeit, einer hohen Lebenserwartung und einer verschwindend geringen Analphabetenrate widerspiegeln.

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks seit 1989 zeigte sich jedoch, daß die Investitionen in den Sozialsektor zu Lasten des Aufbaus einer Wirtschaftsstruktur erfolgten, die das Land wirklich autark hätten machen können. So erscheint heute Kuba abhängiger denn je, und es ist fraglich, ob die eingeleiteten Maßnahmen zu einem nachhaltigen Erfolg führen können.

6. LITERATURVERZEICHNIS

- BÄHR J., MERTINS G. (1989), Regionalpolitik und -entwicklung in Kuba 1959-1989. In: Geographische Rundschau, 41, 1, S. 4-13.
- BLUME H. (1985), Kuba – die karibische "Zuckerinsel". In: Geographische Rundschau, 37, 6, S. 286-294.
- DENK B. (1985), Das kubanische Entwicklungsmodell und die sowjetische Entwicklungshilfe an Kuba: eine Alternative? Frankfurt/Main.
- FABIAN H. (1981), Der kubanische Entwicklungsweg. Ein Beitrag zum Konzept autozentrierter Entwicklung. Opladen.
- FURTAK R.K. (1983), Kubas sozialistischer Entwicklungsweg: Selbstanspruch und Leistung. In: BUISSON I., MOLS M. (Hrsg.), Entwicklungsstrategien in Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart (= Internationale Gegenwart, Bd. 5), S. 131-151. Paderborn.
- GEY P. (1987), Kubanische Agrarpolitik zwischen Sowjetmodell und Castros Utopie. In: Osteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, 37, 1, S. 42-56.
- GRENZ W. (1975), Kuba: Politik – Wirtschaft – Außenbeziehungen 1959-1975. Hamburg.
- NICKEL A. (1989), Die Altstadt von La Habana. Wohnsituation und Konzepte der Altstadt-erneuerung. In: Geographische Rundschau, 41, 1, S. 14-21.
- WILHELMY H. (1992), Dreißig Jahre kubanisches "Entwicklungsmodell". Beobachtungen auf zwei Reisen 1959 und 1991. In: Die Erde, 123, 4, S. 321-328.

7. SUMMARY

Axel Borsdorf: Cuba – "100 % Cuban"?

With reference to the development in Cuba after the 1959 revolution the Theory of Dependency was formulated in Latin America. This development theory interpreted the fact of underdevelopment as a result of the economic dependency of peripheral countries on centrally located highly industrialized countries. Development proper would only be possible after a complete dissociation from the capitalist system of world economy.

For more than thirty years Cuba pursued a course based on this theory after its formerly most important trade-partner, the U.S.A., had imposed an economic blockade on the island. During these three decades Cuba was able to develop a high standard of social services, such as health-services, to provide sufficient food and an effective educational system, and to maintain a low infant mortality rate, a high live expectancy and a low rate of illiteracy.

As from 1989, after the collapse of the communist systems in Europe, it became evident that the Cuban policy of investing predominantly in the social sector and neglecting the development of non-agrarian productive sectors failed in making the state's economy truly independent. At present, Cuba seems to be more dependent than ever before, and it is to be doubted whether the measures taken will lead to a enduring results.

8. RESUMEN

Axel Borsdorf: Cuba – cien por ciento cubano?

Bajo el influjo del desarrollo cubano después de la revolución de 1959, en América Latina fué formulada la teoría de la dependencia. Esta teoría explicó el facto del subdesarrollo como resultado de la dependencia económica de los países periféricos, por los estados metropolitanos alto industrializados. Según esta teoría un desarrollo real podría ser posible solamente por una disociación del sistema capitalista de la economía mundial.

Treinta años Cuba realizó este camino, basado en los resultados de la teoría de la dependencia, especialmente porque su partner económico antiguamente mas importante, los Estados Unidos, establecían un bloqueo comercial a la isla cubana.

Durante estas tres décadas Cuba instaló un alto estandard de los servicios sociales, como el servicio médico, la alimentación suficiente de la población, y un efectivo sistema de educación. Los resultados de esta política son indicados por la baja tasa de la mortalidad infantil, la alta probabilidad de vida y una baja tasa de analfabetismo.

Después de 1989 y el fracaso del sistema socialista en los países del Este europeo, aún se resultó que las inversiones cubanas en el sector social importunaban el sector productivo noagrario. Por eso el país no fué capaz de ser realmente independiente. En 1993 el estado de Cuba parece aún mas dependiente que antes de la revolución y todavía es incierto, que la nueva estrategia cubana van a tener éxito.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [135](#)

Autor(en)/Author(s): Borsdorf Axel

Artikel/Article: [Humangeographie 191-202](#)